

Beeindruckende Geschichte

Wenn das Klavierspiel zum Hoffnungsschimmer wird

AEHAM AHMAD SPIELTE IM SWANE CAFÉ VOLLER LEIDENSCHAFT. –FOTO: STEFAN FRIES

Der „Pianist aus den Trümmern“, Aeham Ahmad, brachte das voll besetzte Swane Café zum Singen.

Von Julia Wessel

Das Café Swane ist zum Bersten gefüllt. Aeham Ahmads Finger tanzen über die Klaviatur, bringen Mozarts „Rondo Alla Turca“ in atemberaubender Geschwindigkeit zum Erklingen, leiten fließend in Beethovens „Für Elise“ über, dann in „Die Gedanken sind frei“. „Sing with me, yalla!“ ermutigt Ahmad die Mitsummenden, geht dann über zu einer eigenen Komposition, zu melancholischen Melodien mit klagendem Gesang, um schließlich wieder bei Mozart zu landen. Immer wieder fordert er sein Publikum zum Mitmachen auf, bittet Zuschauer auf die Bühne, um am Mikrofon zu singen. Am Sonntagabend im Café Swane wurde klar: Hier geht es nicht um bestimmte Lieder, nicht um einen Künstler oder ein möglichst perfektes Klavierspiel, sondern darum, Menschen durch Musik zusammenzubringen und Freude zu verbreiten. Den Einstieg in den Abend gestaltete das Ensemble Al Watan von der Mandolinen-Konzertgesellschaft Wuppertal.

Um einen politischen Kampf ist es Ahmad nicht gegangen

Aeham Ahmad wurde 1988 in einem Vorort von Damaskus geboren. 2014 baute er einen Rollwagen unter sein Klavier und schob es quer durch das damals vollständig abgeriegelte Yarmouk – in seine alte Mittelschule, dort, wo die erste Rakete eingeschlagen war – und spielte, begleitet von Freunden. „Wir waren beschwingt, weil es nun mal glücklich macht, wenn man zusammen musiziert“, schreibt Ahmad in seiner Autobiografie „Und die Vögel werden singen“, die im Oktober 2017 erschien und aus der Torsten Krug im Café Swane zwischen den musikalischen Darbietungen las.

Das Foto von Aeham Ahmad in der Ruine des Schulgebäudes ging um die Welt und machte ihn als „Pianist aus den Trümmern“ berühmt. Wieder und wieder spielte er auf seinem verstimmten Klavier im Flüchtlingslager von Yarmouk, wurde Teil eines „hellen Freiheitsgesangs“.

Es sei ihm nicht darum gegangen, einen politischen Kampf zu beginnen, weiß Ahmad heute: „Ich wollte musizieren, wann und wo ich wollte. Ich bin Pianist. Ich habe nie Fahnen geschwenkt.“ Musik sei die Sprache, in der er protestiere – gegen Hunger, Gewalt und Armut. „Auch, wenn es niemand hört.“ 2015 wurde sein Klavier vor seinen Augen von IS-Extremisten verbrannt. Schließlich flüchtete Aeham Ahmad über die Türkei, Griechenland und die Balkanroute nach Deutschland. Nach seiner Ankunft im Herbst 2015 führte der inzwischen bekannte Pianist ein merkwürdiges Doppelleben, spielte Konzerte, gab Interviews und kehrte danach wieder ins Flüchtlingsheim zurück, durfte offiziell immer noch keinen Cent verdienen. Ein Jahr später konnte er sein Versprechen einlösen und seine Frau und seine beiden Söhne zu ihm holen, die heute mit ihm in Wiesbaden leben. „Music for hope“ lautet der Untertitel seiner CD „Yarmouk“.

An guten Tagen sei er sehr glücklich darüber, wie sich sein Leben entwickelt hat, schreibt Aeham Ahmad in seiner Autobiografie. An schlechten Tagen sei er auf seinen Konzertreisen von Schuldgefühlen geplagt, weil er überlebt hat, weil er dieses Leben führen darf, vom Leid seiner Heimat zehrt, während so viele andere in Yarmouk verhungert sind oder getötet wurden. Die Gespräche, die er im Rahmen seiner Autobiografie geführt habe, hätten ihm geholfen, mit der Verarbeitung dieser Schuldgefühle zu beginnen. „Ich will das Glas einmal ganz austrinken, damit ich es wieder neu füllen kann“, so beschreibt es Ahmad, der Pianist aus den Trümmern, der in Bezug auf das Foto, das ihn berühmt gemacht hat, betont: „Bilder erzählen nie einen Anfang – und sie verschweigen, was nach ihnen kommt.“